

Mulcauf GR

Achim
Wörner



Mehr als Mauerblümchen

Planung Für die Kommunen eine Chance zur Stadtreparatur - warum die Landesgartenschauen seit längerer Zeit schon eine Renaissance erleben.

So ewig sind die Zeiten noch gar nicht her, dass die jährlichen Landesgartenschauen als reine Blümchenschauen diskreditiert wurden und die Zahl der Besucher immer deutlicher nachließ. Doch längst erleben diese Großveranstaltungen, die sich seit 1980 auf der Landkarte befinden, eine regelrechte Renaissance. Bei der letzten Staffel tummelten sich gleich 40 Städte aus dem gesamten Südwesten im Bewerberfeld. Und auch für die jetzt ausgeschriebene Phase der Jahre 2025 bis 2030 ist der Rücklauf an Interessenten mehr als ordentlich: 14 Städte von Rottenburg über Ulm bis hin nach Rottweil wollen sich den organisatorischen und finanziellen Kraftakt einer Gartenschau zumuten.

Aus Sicht der Kommunen gibt es dabei vielfältige Gründe, den Finger zu strecken. Nur auf den ersten Blick stehen dabei monetäre Erwägungen im Vordergrund, sprich die Aussicht auf Zuschüsse aus unterschiedlichen Fördertöpfen. Und es geht auch längst nicht nur um die partielle Aufhübschung von städtischen Schmutzdecken. Vielmehr wollen die politisch Verantwortlichen - das zeigen die Konzep-

te - allein schon mit der Bewerbung einen Impuls geben für eine umfangreiche Stadtreparatur, für die Beseitigung wüster Verkehrsschneisen wie etwa in Ludwigsburg oder die Wiederanbindung der Stadt an ihre Flüsse wie in Ellwangen, Vaihingen/Enz oder Tuttlingen. Damit verbindet sich jeweils die begründete Hoffnung auf einen ökologischen wie städtebaulichen Gewinn - zur Erbauung der Gäste aus nah und fern, vor allem aber zum Nutzen und Frommen der ureigenen Bevölkerung. Das ist der eigentliche Mehrwert, den eine Gartenschau verspricht und den die klugen Rathausstrategen offenbar erkennen.

Optimistisch stimmen können dabei die Erfahrungen jener Kommunen, die zuletzt positive Erfahrungen mit dem Instrument gemacht haben. Schwäbisch Gmünd beispielsweise, 2014 Austragungsort der Olympischen Gartenschau, ist seit her nicht wiederzuerkennen. Und Öhringen, ganz im Nordosten des Landes gelegen und im vorvergangenen Jahr Schauplatz einer großen Gartenschau, ist nicht nur damals zum Publikumsmagneten geworden - sondern lockt bis heute mehr Menschen denn je, auch solche, die sich dauerhaft in der Römerstadt ansiedeln wollen.

Ein Selbstläufer ist all dies freilich nicht - dies zumal, wenn sich mit Blick auf 2019 erstmals 16 Gemeinden gemeinsam an einer Gartenschau versuchen. Insofern wagt das Remstal von der Quelle bis zur Mündung ein besonders spannendes Experiment, Geburtswehen eingeschlossen. Aber so muss es wohl sein - wenn mehr als eine Blümchenschau herauskommen soll.